

## Fluchtgefahr

»Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick, die Braue, Pupillen, die Lider – Was war das?« (Tucholsky, Augen in der Großstadt)

Das war Hamid, hellgrüne Augen unter schwarzen Brauen, etwas scheu, in einem Jungengesicht. Wir begegnen uns im Kino und warten auf Einlass. »Zwischen Welten« heißt der Film, ein Afghanistanfilm. Hamid ist Afghane, zwanzig Jahre alt, so klein und zierlich, dass er noch jünger aussieht. Mit vier Freunden ist er heute Abend zum Kirchlichen Filmfestival gekommen. Der Film wird keine happy ending story, so viel ist klar. Trotzdem sind sie da, neugierig, wie ihr Land da präsentiert wird, ein bisschen heimwehkrank auch. Die Veranstalter werden auf sie aufmerksam und begrüßen sie als Ehrengäste. Für einen Moment strahlen sie, stehen auf, werden beklatscht.

Hamid studiert Ingenieurwissenschaften. So war das wenigstens noch bis vor wenigen Monaten. Dann wurde es zu brenzlich. Seine Familie hatte nach dem Geschmack der Taliban zu sehr mit den Besatzern kooperiert. Eltern und Geschwister tauchten bei Verwandten auf dem Land unter. Hamid entschloss sich zur Flucht nach Deutschland in der Hoffnung weiter studieren zu können. Ingenieure würden hier gebraucht, hatte er gehört. Er hilft mir im Gespräch immer wieder. Sein Englisch ist weit besser als meines.

Im Kino fahren wir Momente später im gepanzerten Fahrzeug der ISAF-Truppe, um uns ohrenbetäubender Lärm, überall gelber Staub, ein Sprengsatz detoniert in unmittelbarer Nähe. In der vorderen Reihe kommt es uns vor als wären wir mittendrin. Hamids Freund Tarik hält es kaum aus – er war Dolmetscher und hat solche Einsätze begleitet.

Nach dem Film sitzen wir in der Kneipe zusammen. »Wenn man es geschafft hat, hierher zu kommen, ist man so glücklich und stolz, das kannst du dir nicht vorstellen«, erzählt der, der am längsten hier lebt. »Und dann stößt du überall auf Verbote. Arbeitsverbot, Verbot eine Wohnung zu suchen, erst nach neun Monaten darfst du einen Sprachkurs machen. In der Zeit verzweifeln viele.«

Gestern war der Tag des Flüchtlings. Heute ist der Tag des Schlafes. Es ist die Erfahrung vieler in der Flüchtlingshilfe, dass ihre Appelle von gestern heute von der Politik weiter verschlafen werden. Der Appell Asylsuchenden schnell Sprachkurse zu ermöglichen. Fehlanzeige. Der Appell ihnen leichter Zugang zum Arbeitsmarkt zu schaffen. Fehlanzeige. Der Appell Schluss zu machen mit den kostspieligen Massenunterkünften. Fehlanzeige. Stattdessen überlegt sich das Innenministerium neue Haftgründe für Flüchtlinge. Es klingt wie ein Treppenwitz, dass ein Flüchtling bei erheblicher Fluchtgefahr einzusperren ist. Erhebliche Fluchtgefahr sieht der Minister, wenn der Flüchtling die Grenzkontrollen bei der Einreise

umgangen hat. Wenn er also nicht wie ein Urlauber mit Sonnenhut, Pass und Visum einreist, sondern auf irgendeinem Autobahnparkplatz aus einem dreckigen Container steigt, dann heißt es demnächst »Gehe in das Gefängnis, begib dich direkt dorthin.«

Hamid wurde in den letzten Wochen immer stiller. Häufig lag er brütend auf dem Bett in seiner überfüllten und lauten Containerunterkunft. Er hat Schweißausbrüche und Alpträume. Und Angst. Angst, dass die EU-Gesetze ihn zwingen nach Litauen zurück zu kehren. Litauen gilt als sicheres Aufnahmeland. Dort hatte man ihn auf der Odyssee, die seine Flucht war, aufgegriffen, erkennungsdienstlich behandelt und mit Schäferhunden diszipliniert, die Spuren der Bisswunden sind noch sichtbar. Doch er hat ein kleines Glück im Unglück. Nämlich seine Unterstützerin, durch deren beharrlichen Einsatz es gelingt, dass er einen Internatsplatz und einen Platz im Sprachkurs bekommt. Ob er bleiben kann, ist noch nicht entschieden.

Manchmal bin ich stolz auf meine Kirche. Im Moment bin ich es sehr. Flüchtlingshilfegruppen sprießen in den Gemeinden wie Pilze aus dem Boden. Sie helfen den Neuankömmlingen sich zurecht zu finden, sie putzen Klinken bei Behörden, sie stellen Räume für Sprachkurse bereit, sie feiern gemeinsame Feste, sie protestieren erfolgreich gegen himmelschreiende Unterkünfte, sie geben Geld für Rechtsanwälte. Sie setzen sich ein, auch wenn die Niederlagen oft so viel größer sind als der Erfolg.

»Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick, die Braue, Pupillen, die Lider – Was war das?« Das fragt Kurt Tucholsky und antwortet: »Von der großen Menschheit ein Stück.«

Hamid!